

Alt und Neu Hebräer 8,8–13

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁸ Denn Gott tadelt sie und sagt (Jeremia 31,31–34): »Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da will ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen, ⁹ nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloß an dem Tage, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen. Denn sie sind nicht geblieben in meinem Bund; darum habe ich auch nicht mehr auf sie geachtet, spricht der Herr. ¹⁰ Denn das ist der Bund, den ich schließen will mit dem Haus Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz geben in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein. ¹¹ Und es wird keiner seinen Mitbürger lehren oder seinen Bruder und sagen: Erkenne den Herrn! Denn sie werden mich alle kennen von dem Kleinsten an bis zu dem Größten. ¹² Denn ich will gnädig sein ihrer Ungerechtigkeit, und ihrer Sünden will ich nicht mehr gedenken.« ¹³ Indem er sagt: »einen neuen Bund«, erklärt er den ersten für veraltet. Was aber veraltet und überlebt ist, das ist seinem Ende nahe.

Einleitung

Ist es für uns wirklich wichtig, zu wissen, was die Unterschiede zwischen dem Alten und dem Neuen Bund sind, wie sich also der Mosebund, der Bund, den Gott mit Israel am Sinai schloß, vom Neuen Bund in Jesus Christus unterscheidet? Ist das nicht eine eher abgedrehte Frage der Theologie, die spitzfindige Theologen beschäftigt, aber für den Glauben und das Leben der Christen keine Bedeutung hat? Es ist auf alle Fälle wichtig, den Unterschied zwischen beiden zu kennen, weil wir sonst das Alte Testament nur zu schnell falsch verstehen. Wir haben im Alten Testament eine Fülle an Vorschriften und Anweisungen, die wir dann, wenn wir daran interessiert sind, mit unserem Handeln Gott zu gefallen, nur zu gerne aufwärmen. Wir werden dabei gesetzlich, weil wir die Freiheit in Christus verlassen und lieber mit den Krücken kultischer Verordnungen unser scheinfrommes Leben führen. Nicht zuletzt sind wir dann auch geneigt, diese Verordnungen weltförmigen Christen um die Ohren zu schlagen.

Wir haben schon mehrfach betont, daß das mosaische Gesetz sich an Menschen richtet, die allesamt wesenhaft Sünder sind und niemals in der Lage sind, es zu halten. Paulus stellt demgegenüber klar, daß das Gesetz des Mose gegeben wurde, um dem Menschen zu zeigen, wo und wie er sündigt. Es war von vornherein gegeben, um in Jesus Christus erfüllt zu werden und damit dem Neuen Bund Platz zu machen. Sowohl an dem was, unser Predigttext sagt als auch an der Weissagung des Jeremia, die der Apostel hier zitiert, ist ersichtlich, daß Gott von langer Hand geplant hat, den Alten Bund durch den Neuen zu ersetzen.

Israel hatte also allen Grund, auf den Neuen Bund zu warten. Doch es hielt störrisch am Alten fest, insbesondere nach der Babylonischen Gefangenschaft. War es die übliche menschliche Weigerung, sich mit etwas Neuem auseinanderzusetzen? War es stolzer Traditionalismus? Wir müssen befürchten, daß es die ganz sündige Neigung des menschlichen Herzens war, dem Evangelium von der Gnade das eigenmächtige Schaffen entgegenzusetzen, sich dem Glauben zu verweigern, das Vertrauen auf Gottes Werk

abzulehnen, und den Weg des Unglaubens zu verfolgen. Nicht zuletzt bot das mosaische Gesetz den Juden ein Alleinstellungsmerkmal, das sie von allen anderen Nationen unterschied und vordergründig auszeichnete und bei Gott scheinbar bevorrechtete.

1. Die Verheißung des Neues Bundes

Hören wir zunächst noch einmal, was Jeremia in dem zitierten Text sagt: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloß, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“

Es klingt fast so, als wäre Gott überrascht und enttäuscht über sein Volk. Hatte er es nicht aus Ägypten geführt und ihm das Land gegeben, in dem Milch und Honig fließen würden? Hatte er ihm mit dem Gesetz von Sinai nicht eine umfangreiche Kenntnis seiner selbst und seines Willens vermittelt? Hatte er ihm nicht wieder und wieder Propheten gesandt, die es zur Umkehr riefen? Hatten die Israeliten nicht doch einen Zugang zur Gnade Gottes, zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben, auch wenn vieles in diesem Zusammenhang noch unklar war? Gott mußte mitansehen, wie sein Volk sich immer weiter von ihm entfernte. „Denn sie sind nicht geblieben in meinem Bund; darum habe ich auch nicht mehr auf sie geachtet, spricht der Herr“ – so sagt es unser Predigttext. Jeremia kritisiert, daß sie den Bund nicht gehalten haben, obschon Gott sich ihnen als ihr Gott zugesagt hatte und ihnen alles Gute tun wollte. Es wurde sichtbar, daß der Alte Bund scheiterte, ja scheitern mußte, weil er in sich zu schwach war, um den Menschen in das rechte Verhältnis zu Gott zu bringen. In der Zeit Jeremias kam Nebukadnezar, zerstörte Jerusalem und den Tempel, den Salomo Jahrhunderte zuvor erbaut hatte, und führte viele Juden in die Gefangenschaft nach Babel. Eben in jener Zeit des Niedergangs verkündigte Gott durch Jeremia den Neuen Bund, den er mit Israel schließen würde.

Der Alte Bund machte dem, der auf die Gebote Gottes wirklich achtete, sie ernstnahm und sein Leben und Handeln in deren Licht beurteilte, immer wieder ein schlechtes Gewissen, denn er zeigte dem Menschen stets neu, daß er die Gebote nicht wirklich erfüllt hatte, auch wenn er sich darum bemühte, ihnen in seinem Handeln zu entsprechen. Die Gebote traten ihm stets als Anklage gegenüber. Freispruch erhielt er nur durch die Verheißungen, die Gott über den Opfern aussprach. In 3. Mose 4 ist zu lesen: „Will er aber ein Schaf zum Sündopfer bringen, so bringe er ein weibliches, das ohne Fehler ist, und lege seine Hand auf den Kopf des Sündopfers und schlachte es zum Sündopfer an der Stätte, wo man die Brandopfer schlachtet. Und der Priester soll mit seinem Finger etwas von dem Blut nehmen und an die Hörner des Brandopferaltars tun und alles andere Blut an den Fuß des Altars gießen. Aber all sein Fett soll er abheben, wie man das Fett vom Schaf des Dankopfers abhebt, und soll es auf dem Altar in Rauch aufgehen lassen als Feueropfer für den HERRN. So soll der Priester die Sühnung für ihn vollziehen für die Sünde, die er getan hat, und ihm wird vergeben“ (3Mose 4,27-31). Hier und in mehreren anderen Aussagen wird dem Israeliten in Verbindung mit dem Opfer die Vergebung zugesprochen. Er hat die Vergebung freilich nur, indem er der Zusage glaubt. Der for-

mal-äußerliche Vollzug des Opfers macht die Vergebung noch nicht. Es heißt ja: „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes, zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten“ (Ps 51,19). Wir sehen, wie von der neutestamentlichen Freiheit des Glaubens an Christus noch nichts zu sehen ist. Der Israelit hat noch keine Klarheit darüber, wie Gott tatsächlich mit den Sünden seines Volkes verfahren wird.

Das lag daran, daß der Alte Bund nicht auf das vollbrachte Werk Jesu Christi schauen konnte. Gottes Liebe in Christus war noch nicht erkennbar. Auch hatte die Ausgießung des Heiligen Geistes noch nicht stattgefunden. Sie konnte erst stattfinden, nachdem Christus die Versöhnung vollbracht und seine Herrschaft angetreten hatte. Der Heilige Geist soll ja gerade der Erkenntnis Jesu Christi dienen und die Menschen zum Glauben an ihn führen. Diese Erkenntnis Gottes in Jesus Christus hatte Jeremia erwähnt, wenn er sagte: „... sie sollen mich alle erkennen.“

Nun weist der Autor des Hebräerbriefts auf folgendes hin: „Indem er sagt: »einen neuen Bund«, erklärt er den ersten für veraltet. Was aber veraltet und überlebt ist, das ist seinem Ende nahe.“ Es ist interessant, daß der Autor noch nicht vom tatsächlichen Ende des Alten Bundes redet, sondern damit rechnet, daß dieses Ende in naher Zukunft eintreten werde. Nach allem, was bis dahin zu lesen war, stand der Tempel in Jerusalem noch. Immerhin wurde beim Tod Jesu am Kreuz im Tempel etwas Besonderes offenbar: Der Vorhang im Tempel, der das Heiligtum vom Allerheiligsten abtrennte und das Allerheiligste vor den Blicken der Menschen verbarg, dieser Vorhang zerriß von oben bis unten, so daß das Allerheiligste sichtbar wurde. Vermutlich haben die Juden diesen Riß zugenäht oder einen neuen Vorhang angebracht, um das angebliche Allerheiligste wieder zu verbergen. Doch der Riß war da und in Jesus hat der Mensch einen offenen Himmel, einen offenen Blick in das Allerheiligste. Der Tempel in Jerusalem war damit überflüssig. Ob der Apostel damit rechnete, daß er bald, in naher Zukunft, zerstört werden würde? Wir können dies allenfalls vermuten. Mit der Zerstörung des Tempels und der Vertreibung der Juden aus ihrem Land war die alte Ordnung tatsächlich zusammengebrochen. Das erklärt, was Gott zum Schluß unseres Predigttextes verlauten läßt: „Denn sie sind nicht geblieben in meinem Bund; darum habe ich auch nicht mehr auf sie geachtet.“ Gott schafft sich in Christus ein neues Bundesvolk, in dem er Juden und Heiden zusammenbringt und ihnen gleichermaßen an seinem Heil teilgibt.

2. Der Inhalt des Neuen Bundes

Damit stehen wir vor der Aufgabe, den Inhalt des Neuen Bundes aufzuzeigen. In der Weissagung des Jeremia wird der Neue Bund als ein solcher ausgewiesen, bei dem das Gesetz Gottes in das Herz des Menschen geschrieben wird. Damit rückt ein menschliches Element in den Mittelpunkt unseres Interesses. Mit dem Begriff „Herz“ bezeichnet die Bibel das Innere des Menschen, auch den Geist oder die Seele des Menschen, in jedem Fall aber die Steuerzentrale eines jeden Menschen. Dort finden sich mehrere Funktionen, wie anhand des biblischen Sprachgebrauchs zu erkennen ist. Die Bibel lokalisiert dort das Denken und Verstehen, den Glauben, das Gewissen, die Gesinnung, auch die Emotionen wie Freude und Trauer, Liebe und Haß sowie das Wünschen und Wollen. Das Herz ist über die Sinneswahrnehmungen (Hören, Sehen, Schmecken, Riechen, Tasten) mit der Außenwelt verbunden und es ist von außen ansprechbar. Es nimmt das Gehörte auf und kann es verstehen; das Verstehen ist aber nicht zwangsläufig, denn ein Mensch kann sich dem, was er hört oder sonstwie wahrnimmt, verschließen; er kann Einsichten verdrängen und läuft dabei Gefahr, sich selbst zu belügen. Was der Mensch in seinem Herzen erwägt, denkt, plant und entscheidet, prägt dann sein

Handeln, und die Gründe, die sein Handeln verursachen, sind in jedem Fall zu beschreiben. Ein Mensch kann sagen, was er sich bei seinem Handeln gedacht hat.

Ich betone das, weil die Innenseite des Menschen heute im Gefolge der Psychologie Freuds als das Unbewußte gesehen wird, als Trieb oder Kraft, nicht aber als Denken. Denken wird als etwas angesehen, was das eigentliche Wesen des Menschen überfremdet. Dementsprechend sucht man das typisch Menschliche im Spontanen, in der Gefühlsäußerung, in der inneren Dynamik. In diesem Sinne kann man denn auch die Verheißung des Neuen Bundes mißverstehen. Man erwartet dann, daß der Mensch durch den Heiligen Geist innerlich so erfaßt und verändert werde, daß man meint, der Christ habe das Gesetz Gottes als eine Art inneres Programm in sein Herz eingepflanzt bekommen. Er sei damit wiedergeboren und dem innersten Wesen nach ein neuer Mensch. Gott habe in dem Menschen eine neue, dauerhafte, aber im Unbewußten angesiedelte Wirklichkeit erschaffen. Er sei kraft der inneren Anlage in der Lage ist, die Gebote Gottes spontan und aus sich heraus zu erfüllen. Für den Katholiken geschieht die Wiedergeburt in der Taufe, für den Evangelikalen in der Bekehrung, bei der der Mensch sich entscheidet, Jesus Christus in sein Herz aufzunehmen. In beiden Fällen aber ist das Resultat die Meinung, der Christ sei ein in seinem inneren Wesen neuer Mensch.

Diese Vorstellung von Wiedergeburt ist freilich illusorisch, denn sie verschiebt die Rettung des Menschen vom Werk Christi in den vermeintlich neuen Menschen, genau genommen in die Reparatur des Menschen. Dabei ergibt sich die Frage, warum dann Christus habe leiden und sterben müssen. Wieso der Aufwand, wenn der Heilige Geist in einer direkten Operation am Herzen des Menschen den Menschen instandsetzen kann? War das Werk Jesu dann nur eine Art Startschuß oder der bloße Ermöglichungsgrund für das heilende Wirken des Geistes? Oder ist es nicht ganz und gar überflüssig?

Was heißt es denn, daß das Gesetz ins Herz des Menschen geschrieben wird? Hier kann uns nur das Neue Testament eine angemessene Antwort geben. Wir müssen zunächst davon ausgehen, daß Christus in seinem aktiven und passiven Gehorsam das Gesetz Gottes erfüllt hat. Wir haben darüber schon Näheres gehört. Wenn nun ein Mensch an Christus glaubt und Christus durch den Glauben im Herzen des Christen wohnt, dann bedeutet dies, daß der Christ immer dem in Christus erfüllten Gesetz begegnet. Das Gesetz macht ihm kein schlechtes Gewissen mehr, weil ja alle seine Forderungen in Christus erfüllt sind. Im Gegenteil, er liebt das Gesetz Gottes, weil er in Christus die vollkommene Gerechtigkeit hat. Er ist auch mit Gott eingeworden, daß er im Licht der Gebote Gottes gesündigt hat und hat durch den Glauben an Christus von der Sünde Abstand genommen, weil er in Christus das Bessere hat.

Einen weiteren Hinweis gibt uns der Apostel Paulus. Er schreibt an die Korinther: „Ist doch offenbar geworden, daß ihr ein Brief Christi seid, durch unsern Dienst zubereitet, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln, nämlich eure Herzen“ (2Kor 3,3). Da ist ebenfalls vom Herzen die Rede, und es ist der Heilige Geist, der im Verkündigungsdienst des Apostel zu den Korinther kam und durch den der Glaube an Christus und das Leben in ihm in das Herz eines Menschen gelangt. Das Resultat ist, was Paulus an die Römer schreibt: „Gott sei aber gedankt, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun von Herzen gehorsam geworden der Gestalt der Lehre, der ihr ergeben seid. Denn indem ihr nun frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit“ (Röm 6,17-18). Die Leser und Hörer des Apostels wurden und werden einer bestimmte Form der Lehre übereignet, eben dem Evangelium von Jesus Christus, und ihr Glaube ist der Gehorsam, den das Evangelium bewirkt.

Schließlich heißt es in der Verheißung des Jeremia: „Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“ Das Besondere am Neuen Bund ist also die unmittelbare Erkenntnis Gottes bei allen Menschen. Während im Alten Bund die von Gott verordneten Amtsträger – Könige, Priester und Propheten – für die rechte Erkenntnis Gottes zu sorgen hatten und ihren Amtspflichten oft nicht entsprachen, so übernimmt im Neuen Bund der Heilige Geist die Aufgabe, die Menschen zu rechter Erkenntnis zu führen. Er tut dies auch durch die Predigt des Wortes Gottes durch berufene Diener, aber das Wort, mit dem er zu den Menschen kommt, dringt wirklich in das Herz, in das Innere des Menschen, und führt ihn zur Umkehr, zu einem neuen Denken und zum Glauben an Christus. Hier mögen wir noch erwähnen, was Paulus an die Thessalonicher schreibt: „Von der brüderlichen Liebe aber ist es nicht nötig, euch zu schreiben; denn ihr selbst seid von Gott gelehrt, euch untereinander zu lieben“ (1Thess 4,9). Auch solche Liebe ist die Erfüllung der Verheißung Jeremias.

Schluß

Wir stehen damit vor der Aufgabe, den Alten Bund auch wirklich als alt und überholt anzusehen. So sehr also das Alte Testament Gottes Wort ist und für die Kirche aller Zeiten von Bedeutung, so wenig gelten die Bundesordnungen vom Sinai für die christliche Kirche. Es ist uns dabei einsichtig, daß die im Alten Bund angeordnete Beschneidung für die Kirche nicht mehr vorgesehen ist, wie Paulus im Galaterbrief ausführlich erklärt, sondern das formal-äußerliche Erkennungsmerkmal für das neutestamentliche Volk Gottes ist die heilige Taufe. Sie ist, wie die Beschneidung, „Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens“ (Röm 4,11), nur daß sie eben auf den Tod Christi und die Gerechtigkeit in ihm weist und den Täufling in diesen hineinnimmt. Es ist ferner einsichtig, daß mit dem stellvertretenden Opfertod Jesu alle alttestamentlichen Opfer abgeschafft sind. Damit ist zugleich der gesamte alttestamentliche Kultus, der sich in der Stiftshütte und dem Tempel vollzog, beendet. Weil Jesus der vollkommene Hohepriester ist, darum hat kein Christ das Recht, sich zum Priester weihen zu lassen und sich dann als solchen auszugeben. Wir müssen ferner die zahlreichen kultischen Vorschriften des Alten Testaments als überholt ansehen, seien dies Aussagen über Kleidung, Strafen, soziale Ordnungen, Tage oder Feste oder über Reinheit und Unreinheit. Mit solchen Dingen sollten Christen sich kein Gewissen machen.

Vielmehr sollten wir erkennen, was Gott als das besondere Motiv für den Neuen Bund ansieht. Jeremia sagt, was der Hebräerbrief aufnimmt: „Denn ich will gnädig sein ihrer Ungerechtigkeit, und ihrer Sünden will ich nicht mehr gedenken.“ Mit anderen Worten: So sehr Israel sich an Gott versündigte, gegen sein Gebot handelte, sich anderen Göttern zuwandte und schließlich den Sohn Gottes ans Kreuz brachte, so wenig läßt sich Gott davon beeindrucken, sondern verkündet seinem Volk nach wie vor die Vergebung der Sünden um Christi willen und läßt Gnade walten, die kein Mensch verdient hat oder verdienen kann. Das gilt nicht nur den Juden, sondern auch uns, die wir aus den unterschiedlichen Völkern der Welt kommen. Es ist so, wie Paulus sagt: „Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme“ (Röm 11,32). Daß doch ein jeder diesen Gott in seinem Erbarmen erkennen und anrufen möchte!

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).